

Prof. Dr. Klaus Wolf

Universität Siegen
Sozialpädagogik Öffentlicher
Erziehung

Telefon: 0271 / 740-2912
FAX: 0271 / 740-2527
E-mail: Klaus.Wolf@uni-siegen.de
Homepage: www.uni-siegen.de/~wolf

Sozialpädagogische Familienhilfe aus Klientensicht

Die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) ist eine der zentralen ambulanten Hilfen zur Erziehung. Ihre Aufgabe ist es insbesondere, Familien bei der Bewältigung ihrer Erziehungsaufgaben und Alltagsprobleme und in Konflikten und Krisen durch eine intensive Betreuung zu unterstützen (vgl. § 31 KJHG).

Während es die SPFH früher oft mit Familien zu tun hatte, die - insbesondere durch Trennung und Scheidung - in vorübergehende Krisen geraten waren und ansonsten auf eine stabile gemeinsame Zeit zurückblicken konnten (Rothe 1990) betreuen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der SPFH heute auch Familien, die schon lange - z.T. über mehrere Generationen - am Rande der Gesellschaft leben (Christmann & Müller 1986; Pressel 1991, Schuster 1997, Woog 1998). Zwar hat sich inzwischen die Position durchgesetzt, dass auch solche Familien nicht von der Betreuung im Rahmen der SPFH ausgeschlossen werden sollen, aber es ist insgesamt weitgehend ungeklärt, wie diese Familien sinnvoll betreut werden können. Da die Betreuung sich hier über viele Jahre erstrecken kann und grundlegende Veränderungen der Familien manchmal nicht zu erwarten sind, gewinnt die Frage an Bedeutung, auf welche Weise die Mitarbeiterinnen in der SPFH angemessene Ziele entwickeln und ihre Arbeit sinnvoll kontrollieren können, welche methodischen Konzepte eher erfolgversprechend sind und woran der Erfolg oder Misserfolg der SPFH abzulesen ist. Gelingt die Beantwortung dieser Frage

nicht, besteht die Gefahr, dass man sich am Modell der Reparatur gestörter Multiproblemfamilien orientiert und durch einen erfolglosen Reparaturversuch sowohl Mitarbeiterinnen als auch Klientinnen demotiviert und längerfristig wieder einen Ausschluss dieser Familien aus der SPFH bewirkt.

In dem vorgestellten Forschungsprojekt soll ein spezifisch sozialpädagogischer Blick auf die Bewältigungsaufgaben von Familien erfolgen, der davon ausgeht, dass Probleme dann nicht bewältigt werden können, wenn die für ihre Bewältigung benötigten Ressourcen nicht zur Verfügung stehen. Die Aufgabe der SPFH besteht nach diesem Verständnis darin, solche notwendigen und bisher fehlenden Ressourcen zugänglich zu machen.

Familien, die Klienten der SPFH werden, haben häufig Probleme zu bewältigen, mit denen andere Familien nicht oder nicht in gleichem Maße zu tun haben, und ihnen fehlen oft Ressourcen, die zur Bewältigung dieser Probleme nützlich oder notwendig sind. Denn in der Lebenslage einer konkreten Familie können sich Benachteiligungen aus unterschiedlichen Quellen konzentrieren: Mehrere Kinder führen zu einer materiellen Benachteiligung gegenüber Paaren ohne Kinder, schwierige Wohnverhältnisse, die Abhängigkeit von Sozialhilfe, ein schlechter Gesundheitszustand oder Arbeitslosigkeit verschärfen die Lebensverhältnisse weiter (vgl. DJI 1998²; Nielsen, Nielsen, Müller 1986; Pressel 1981; Schuster 1997). Außerdem haben die Erwachsenen häufig in ihrer Kindheit und Jugend viele Beziehungsabbrüche erfahren, bereits als Kinder am Rande der Gesellschaft gelebt und Aussonderung, Stigmatisierung und andere Kränkungen erfahren (vgl. Hargens 1997; Pressel 1984; Schuster 1997). Wenn viele diese materiellen und biographischen Belastungen zusammen treffen, dann verstärken sie sich in ihrer Wirkung gegenseitig, und es entsteht manchmal ein eskalationsträchtiges Zusammenspiel von risikoreichen Faktoren. Diese Situationen sind nicht nur schwer zu bewältigen, weil viele gravierende Probleme zusammentreffen, sondern insbesondere weil zusätzlich wichtige Ressourcen fehlen, die zur Bewältigung notwendig wären. Dieses Spektrum notwendiger und hier oft fehlender Ressourcen darf man sich nicht zu eng vorstellen: Es umfasst materielle Ressourcen aber auch Freundschaften und andere wichtige Netzwerkbeziehungen. Manche Ressourcen haben eine biographische Dimension, sie sind das Ergebnis der Verarbeitung von Lebenserfahrungen: das Vertrauen, die eigenen Lebensverhältnisse beeinflussen zu können, Orientierungsmittel - also z.B. Wissen und Strategien, um sich in unübersichtlichen Situationen zurechtzufinden und zielgerichtet handeln zu können - oder Durchsetzungsmacht,

um nur einige zu nennen. Wenn beides zusammentrifft - gravierende Probleme und fehlende Ressourcen - ist das Problem von diesem Menschen zu diesem Zeitpunkt nicht bewältigbar.

Die Aufgabe der SPFH kann darin gesehen werden, notwendige Ressourcen zugänglich zu machen, entweder unmittelbar - indem die Sozialpädagoginnen sie selbst zur Verfügung stellen - oder mittelbar - indem sie Ressourcen im sozialen Umfeld zugänglich machen und erschließen. Betrachtet man die Hilfeverläufe im Detail, werden komplexe Prozesse deutlich: Welche Ressourcen benötigt werden, auf welche Weise sie zugänglich gemacht werden und welche nicht beabsichtigten Wirkungen dabei auftreten können, sind Themen, die in den Blick geraten.

Obwohl es in den letzten 20 Jahren eine Reihe interessanter Forschungsergebnisse zur SPFH gegeben hat - exemplarisch sei verwiesen auf Allert u.a. 1994, Pressel 1981, Nielsen u.a. 1986, Schuster 1997, Woog 1998 und als guter Überblick DJI 1998² - ist unser Wissen über die Prozesse in der Familienhilfe noch sehr lückenhaft.

In dem hier skizzierten Forschungsprojekt geht es darum, die Lebensbedingungen der betreuten Familien, die von ihnen zu bewältigenden Probleme, ihre Wahrnehmung der Probleme und ihre Bewältigungsstrategien und Ressourcen zu untersuchen. Die Aufmerksamkeit wird auf die Frage gerichtet, in welchem Umfang und auf welche Weise professionelle SPFH-Mitarbeiterinnen den Menschen bei der Bewältigung ihrer Probleme nützlich sein können. Was sich als günstige Ressource oder als zusätzliche Belastung erwiesen hat, ist daher primär aus der Perspektive der Klienten zu untersuchen und zu entscheiden. Dabei werden sowohl die Erwachsenen als auch - soweit dies aufgrund des Alters möglich ist - die Kinder befragt.

Dabei werden grundlegenden Themen der sozialpädagogischen Interventionen in diesem Arbeitsfeld herausgearbeitet. Das Zusammenspiel von konzeptionellen Leitideen der sozialpädagogischen Fachkräfte, die (u.a. dadurch) bevorzugten und angewendeten Interventionsformen, die Aufnahme und Interpretation dieser Aktivitäten durch die unterschiedlichen Familienangehörigen - vor dem Hintergrund von deren Lebenserfahrungen und der Interpretation ihrer aktuellen Lebenssituation - wird untersucht. Insofern handelt es sich zum einen um Grundlagenforschung zu sozialpädagogischen Interventionen und Hilfeverläufen.

Ausgehend von einer genauen Analyse von einzelnen Hilfeverläufen werden typische Problemkonstellationen herausgearbeitet und das Spektrum eher sinnvoller und eher ungeeigneter Betreuungsstrategien analysiert. So können Strategien in der Praxis der SPFH rekonstruiert und hinsichtlich ihrer Erfolgschancen bewertet werden. Es werden Vorschläge für eine Weiterentwicklung der Praxis der SPFH gewonnen. Insofern werden praktische Konsequenzen für eine Weiterentwicklung der sozialpädagogischen Praxis erarbeitet.

Neben dem Interesse an grundlegenden Erkenntnissen zu Interventionsprozessen und Hilfeverläufen und dem an einer Weiterentwicklung sozialpädagogischer Konzepte und Methoden in diesem Praxisfeld wird in diesem Forschungsprojekt auch die Entwicklung eines Evaluationsinstrumentes angestrebt. Bisherige Evaluationsversuche in der SPFH (und in anderen Erziehungshilfen) konzentrieren sich oft auf die Veränderung individueller Personenmerkmale der Klienten. Grob skizziert werden dabei Listen problematischer oder unerwünschter Klientenmerkmale (etwa Erziehungsunfähigkeit, Unfähigkeit mit Geld umzugehen usw.) diagnostiziert und zusammengestellt. Der Erfolg oder Misserfolg wird daran gemessen, inwieweit es durch die SPFH gelungen ist, diese Merkmale abzubauen oder zu verringern. Diese Form der Zieldefinition und Erfolgskontrolle hat eine Reihe unerwünschter Nebenwirkungen (z.B. die Wahrnehmungsfokussierung auf Defizite, schuldzuschreibende Attributionsprozesse und im Falle des Scheiterns die Entmutigung der Klientinnen und eine weitere Zerstörung eines positiven Selbstbildes). Deshalb soll eine andere, der sozialpädagogischen Betreuung angemessenere Evaluationsstrategie entwickelt werden. Hier ist die Grundlage der Erfolgskontrolle, die Beschreibung des Hilfeverlaufs durch die Klienten und deren Beurteilung hinsichtlich der Nützlichkeit der Intervention in ihrem Fall. Diese Betrachtung aus der Sicht der Klienten und ihre sozialpädagogische Deutung auch während der Maßnahme ermöglicht den Fachkräften eine laufende Kontrolle ihrer Arbeit im Prozess.

Die Forschungsschwerpunkte sind somit:

1. Grundlagen sozialpädagogischer Interventionen und Hilfeverläufe im Arbeitsfeld SPFH,
2. Weiterentwicklung sozialpädagogischer Konzepte und Methoden in der SPFH und
3. Entwicklung eines Evaluations- und Selbstevaluationsinstrumentes für die Bewertung und Qualifizierung der sozialpädagogischen Arbeit.

Untersuchungsmethoden

Zentrale Datenerhebungsinstrumente sind ausführliche Gespräche mit Familienmitgliedern, die SPFH erhalten haben. Die Gespräche sind am Typus des narrativen Interviews orientiert. Zunächst werden die Gesprächspartner gebeten, ihre Geschichte ihrer SPFH zu erzählen. Anschließend werden sie gebeten, Schlüsselszenen der SPFH möglichst ausführlich zu schildern: Zum Beispiel die Vorgeschichte, die zur Einrichtung der SPFH geführt hat, der Beginn und das erste Treffen mit der Mitarbeiterin, wichtige Ereignisse, gemeinsame Aktivitäten („was wir so gemacht haben“), interessante Szenen, das Ende der SPFH. Kommt eine Erzählung nicht zustande, werden offene Fragen gestellt, die zur Schilderung von typischen und besonderen Szenen einladen.

Der Kontakt zu den (ehemaligen) Klientinnen wird über die SPFH-Mitarbeiterinnen hergestellt. Die Gespräche werden in der Regel in der Wohnung der Familie geführt und möglichst auf Tonband aufgezeichnet und transkribiert. Dies ist - neben den Beobachtungsnotizen - das Material für die darauf aufbauenden Interpretationen.

Zunächst wird jeder einzelne Fall, das heißt jedes einzelne Interview und die Beschreibung jeder einzelnen Familie, ausgewertet. Dabei werden die wichtigen Themen herausgefiltert und die zentralen Aussagen der Gesprächspartner herausgearbeitet. Es sollen insbesondere ein roter Faden oder zentrale Botschaften der Gesprächspartner festgehalten werden. Hier kommt es darauf an, die Sichtweise der einzelnen Familienmitglieder so genau wie möglich kennen zu lernen und sich ihrer Perspektive anzunähern.

In einem weiteren Durchgang werden die Aussagen in einer sozialpädagogischen Deutung insbesondere auf Hinweise auf Ressourcen oder Belastungen durch die SPFH hin untersucht. Die Aufmerksamkeit richtet sich zum Beispiel auf Fragen wie:

- Was kennzeichnen die Klientinnen als hilfreich und was als belastend?
- Wie erscheinen diese Bewertungen in sozialpädagogischer Deutung?
- Welche Prozesse erweisen sich eher als günstig und welche eher als ungünstig?

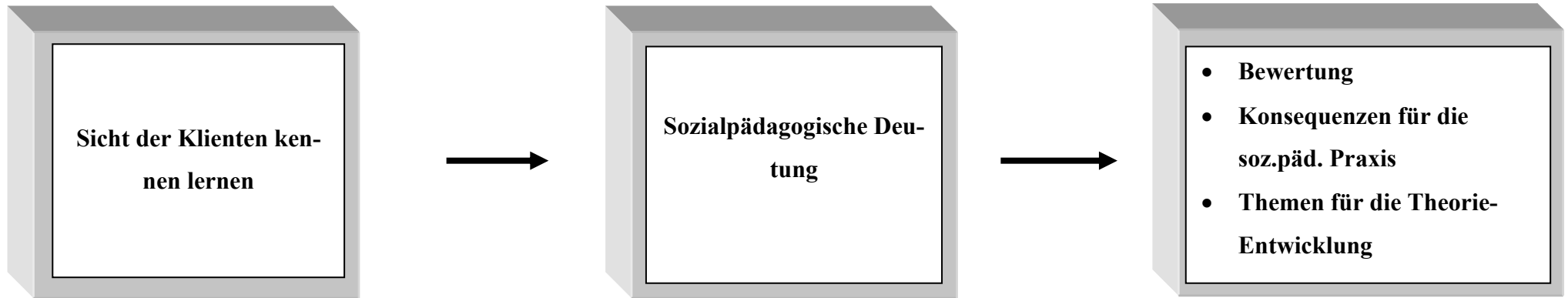
- Welche Verbesserung oder Verschlechterung hinsichtlich notwendiger Ressourcen werden deutlich?

Insbesondere Deutungen, die sich deutlich von denen der Klientinnen unterscheiden, sind besonders begründungsbedürftig, damit die Klientenäußerungen nicht einfach uminterpretiert werden. Andererseits kann eine sozialpädagogische Deutung manchmal zu deutlich anderen Bewertungen führen. Diese Möglichkeit muss offen bleiben, bedarf aber einer besonderen Transparenz und Begründung. Es erfolgt eine systematische Suche nach Interviewpassagen, die der (vorläufigen) Interpretation widersprechen. Am Ende dieser zweiten Auswertungsphase stehen in den Daten gründende und überprüfbare explizite Interpretationen.

In einer dritten Auswertungsphase erfolgt eine Bewertung des SPFH-Verlaufes für diese Familie und die Darstellung und Begründung von Vorschlägen für eine Verbesserung der sozialpädagogischen Praxis am Beispiel dieses Falles. Außerdem werden relevante Themen für eine weitere Theorieentwicklung festgehalten.

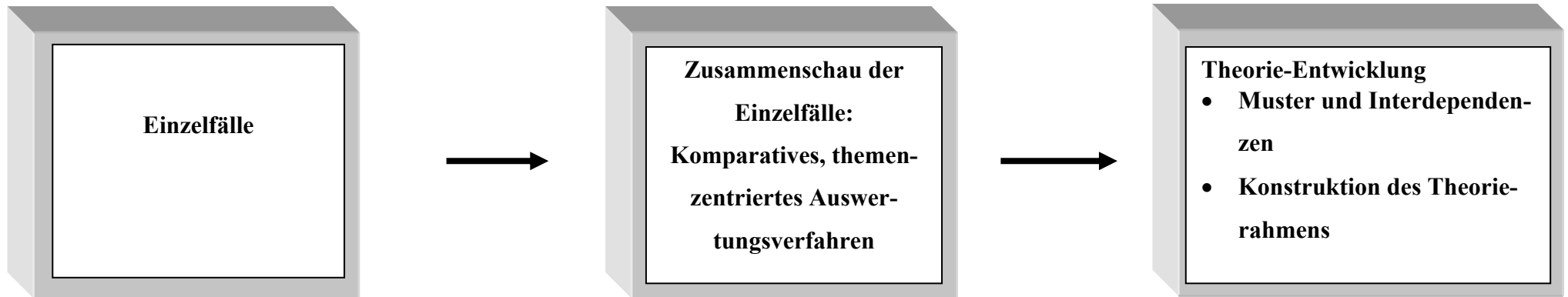
Diese Arbeit an den Einzelfällen muss sehr genau hinsichtlich ihres Bezuges zu den Interviewaussagen und der Nachvollziehbarkeit der Interpretationen sein, damit die Interpretation widerstandsfähig gegen andere Interpretationen wird. Eine andere Interpretation ist damit nicht ausgeschlossen, aber sie muss und kann dann genau geprüft werden. Die Auswertung der Einzelfälle lässt sich so zusammenfassen:

Arbeit an jedem einzelnen Fall



Nachdem die Arbeit an den einzelnen Fällen (bis auf weiteres) abgeschlossen ist, erfolgt eine Zusammenschau der Einzelfälle. In einem themenzentrierten komparativen Auswertungsverfahren (vgl. Lenz 1986; Wolf 1999: 45 ff) werden die in allen oder mehreren Interviews angesprochenen Aussagen unterschiedlicher Familien und Klientinnen miteinander verglichen. Wenn nötig und möglich kann, ausgelöst durch diese Betrachtung mehrerer Interviews (und z.B. der Feststellung, dass ein sehr wichtiges Thema in einem Interview nicht zur Sprache kam) auch die Datenerhebung noch einmal aufgenommen werden. Ziel des Auswertungsverfahrens ist es, Muster und Interdependenzen herauszuarbeiten und zu kennzeichnen. Hierbei ist eine explizite Theorieanwendung möglich und sinnvoll. Hierbei werden sowohl theoretische Konstrukte aus verschiedenen anderen Theoriekontexten verwendet als auch Begriffe und Modelle in der Auseinandersetzung mit den Daten neu entwickelt. Es erfolgte eine systematische Überprüfung auf abweichende Fälle. Diese müssen zu einer Erweiterung, Veränderung oder Verwerfung des konstruierten Modells führen. Ziel ist die Entwicklung eines theoriegestützten Interpretationsrahmens, der einen (zumindest: partiell) neuen Zugang zu den in den Interviews deutlich gewordenen Phänomen ermöglicht. Die komparative Auswertung mehrerer Fälle lässt sich so zusammenfassen:

Arbeit an mehreren Fällen



Stand des Forschungsprojektes

In den Jahren 1999 und 2000 wurden in einigen Städten Mecklenburg-Vorpommerns Interviews mit Müttern, Vätern und einige Kinder geführt, deren Familien SPFH erhalten hatten, und mit einigen Fachkräften, die SPFH durchführen. Diese Interviews sind transkribiert und ausgewertet. Hieraus wurden erste Themenschwerpunkte entwickelt, z.B. eine kontrollpsychologische Interpretation, die zu einer Untersuchung von Entmutigungsprozessen und – bezogen auf die SPFH – zur Beschreibung professioneller Strategien geführt hat, die neue, ermutigende Erfahrungen ermöglichen (Wolf 2001).

Im Jahr 2003 soll das Forschungsprojekt durch weitere Interviews – diesmal in Nordrhein-Westfalen - fortgeführt werden. Hierzu werden Fachkräfte, die in der SPFH arbeiten, um Zusammenarbeit gebeten.

Literatur

Allert, Tilmann; Bieback-Siel, L. ; Oberle, E. u.a.: Familie, Milieu und sozialpädagogische Intervention. Münster (Votum) 1994.

Christmann, Christine; Müller, C.W.: Sozialpädagogische Familienhilfe 1986: Bestandsaufnahme, Entwicklung, Perspektiven, Modelle. Berlin (SPI) 1986.

DJI: Handbuch Sozialpädagogische Familienhilfe. Stuttgart (Kohlhammer) 1998².

Hargens, Jürgen (Hrsg.) (Hrsg.): Klar helfen wir Ihnen! Wann sollen wir kommen? Systemische Ansätze in der sozialpädagogischen Familienhilfe. Dortmund (Borgmann) 1997.

Lenz, Karl: Alltagswelten von Jugendlichen. Eine empirische Studie über jugendliche Handlungstypen. Frankfurt a.M., New York (Campus) 1986.

Nielsen, Heidi; Nielsen, Karl; Müller, C.Wolfgang: Sozialpädagogische Familienhilfe: Probleme, Prozesse und Langzeitwirkungen Weinheim (Beltz) 1986.

Pressel, Ingeborg: Modellprojekt Familienhilfe Kassel: Bericht der wissenschaftlichen Begleitung. Frankfurt (Deutscher Verein) 1981.

Rothe, Marga: Sozialpädagogische Familien- und Erziehungshilfe. Stuttgart 1990.

Schuster, Eva M.: Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) Aspekte eines mehrdimensionalen Handlungsansatzes für Multiproblemfamilien Frankfurt /Main (Lang) 1997.

Wolf, Klaus: Machtprozesse in der Heimerziehung. Münster 1999.

Wolf, Klaus: Ermutigung in der Sozialpädagogischen Familienhilfe. In: Jugendhilfe, Jg. 2001, H. 4, S. 206- 211.

Woog, Astrid: Soziale Arbeit in Familien: theoretische und empirische Ansätze zur Entwicklung einer pädagogischen Handlungslehre. Weinheim, München (Juventa) 1998.